

# Debrauer Anzeiger

## Sonntagsgedanken.

(Palmsonntag.)

Eine schwere, dunkle Woche nimmt ihren Anfang. In ihrer Dürftigkeit ist sie wohl diejenige, die von allen im Christlich-religiösen zurechtfindenden Menschen den tiefsten Eindruck macht, umschließt sie doch das Erlösungswort, dessen Eignungen die gesamte Menschheit teilhaftig werden kann. Aber noch einmal, ehe die Heidenstage beginnen, handelt der Palmsonntag helle Lichter. Vor unseren Augen erscheint die heilige Stadt, in die der Gottesgott seinen Einzug hält. Wie einen König begrüßt man ihn. Tausende jagen zu den Stadttoren geeilt, um den vorbeiziehenden Heiligtum zu sehen. Begelirt und voll Singende breitet man über seinen Weg Tücher und freudig Klängen. „Hosianna, dem Sohne Davids“ erklingt es aus allen Gassen und von allen Dächern. Und er, dem alle diese jubelnde Sublimierung gilt, reitet mit mildem Blick in die Stadt hinein, in der schon nach wenigen Tagen sein Todesurteil gesprochen und ihm von der gleichen Volksmenge, die ihn jetzt freudig begrüßt, die entsetzlichen Schmähungen bereitet werden sollen.

Was das Volk, das ihm nun begeistert zu Füßen lag, in ihm sehen wollte, war ein Pantomim, das wohl der menschlichen Giertheit schmeichelte und darum seinem Geist entsprach. Es ermahnte zu ihm, daß er eine Weltregierung errichte, daß er mit Feuer und Schwert die gefährlichen Rümer vertriebe und den ganzen Erdteil unterjochte, um Jerusalem zur Königstadt zu machen. Niemand hatte seine einfache Lehre begriffen, niemand glaubte, daß die Menschenseele allein genüge, um ein Reich für ewige Zeiten zu gründen, denn sie alle, selbst die Apostel, waren in der Meinung befangen, es müsse ein irdisches und nicht nur ein geistiges Königreich gegründet werden. Aber er, dem die Menge am Palmsonntag huldigend zu Füßen lag, sah in die Zeiten voraus, er sah wohl, daß die irdische Macht, die sich auf das Schwert stützt, kommt und vergeht. Solchen Kräfte wolle er niemals seine Sendung anvertrauen können, denn sein Reich mußte in den Herzen der Menschen gegründet werden und unzerstörlich sein.

Haben wir heute nach fast zweitausend Jahren den Sinn dieser Gedanken erkannt? Wenn wir ganz ehrlich sein wollen, müssen wir gestehen, daß noch manchem unserer Zeitgenossen das Gefühl und das Verständnis dafür abgeht, daß religiöse Kräfte nicht durch äußere Handlungen, nicht durch bedeutende Befolgung der Gebote gemindert werden, sondern allein durch die lebendige Flamme, die in jedem Herzen leuchtet und deren Sehnsucht und Verlangen nach der Wahrheit in Gott freit. Nicht alle, die Hosianna rufen, werden die Tore der Seligkeit geöffnet finden, sondern nur die, in denen ein wahrhaftiges Müssen war.

## Politischer Wochenpiegel.

Alle wollen sparen. — Hilfe für Dürftigen. — Ein Vorstoß der Landwirtschaft. — Die Zeit arbeitet für uns. — Um China Einigkeit.

Al. Ferienfreudig, wie er nun einmal ist, genießt der Reichstag auch diesmal wieder die Osterpause, die ihm höchstlich mit seinem Weiter eine rechte Erholung besichert. Wieviel war auch in den letzten Monaten an seinem Wirken zu kritisieren haben, zugestanden muß doch werden, daß die Volksvertreter, die es erntet mit ihren Pflichten nehmen, eine sehr anstrengende Arbeit hinter sich haben und in der nachfolgenden Zeit noch schwierigere Probleme werden lösen müssen. Wie ein Hoffnungsstrahl in das Dunkel unserer Lot klingt uns noch das Bescheidnis fast sämtlicher Volksboten im Ohr, daß sie bereit seien, an allen Ecken und Enden zu sparen, um uns vor neuen Steuern zu verschonen. Sollen wir hier nichtaustauschlich die Worte Jants wiederholen und ausruhen: „Die Volkshilfe für ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Denn, darüber darf man sich nicht hinwegsetzen lassen, die Gegenstände, die jetzt noch zwischen den Parteien bestehen, sind recht erheblich und werden erst dann klar zu Tage treten, wenn es sich darum handelt, die praktische Einlösung des Sparversprechens durchzuführen. Immerhin hat man bereits an der Verabschiedung des Notetats, der auf ein Fünftel der geplanten Gesamtausgaben beschnitten wurde, gemerkt, daß der Wille zum Sparen vorhanden ist.

Der Ausblick der Einnahmen und Ausgaben im neuen Haushaltsplan wird ohne Zweifel ein außerordentlich schwieriges Experiment werden, denn auf der einen Seite müssen ja die Einnahmen aus der Wirtschaft gezogen werden, während andererseits eine ganze Reihe deutscher Erwerbszweige auf Zuschüsse angewiesen ist. So hat das Reichsministerium unter Mitwirkung der preussischen Regierung und unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten einen Gesetzentwurf genehmigt, der recht erhebliche Zuschüsse für das vom Mutterlande abhängige polnische Ostpreußen vorhält. Der unglückselige polnische Ostpreußen hat diese wertvollen Gebiete fast gänzlich ruiniert und es ist Willkür des Schicksals, daß er den dortigen bedrängten Volksgenossen Hilfeleistend die Arme greift, damit sie wieder zu einer aufblühenden Wirtschaft gelangen. Sind nun auch die dafür veranschlagten Summen bedeutend, so sind sie doch nicht imstande, die dortige Wirtschaft so anzukurbeln, daß erhebliche Steuereinnahmen in der nächsten Zeit zu erwarten wären.

Weshalb ist die Lage bei der deutschen Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit. Auch sie ist nicht mehr lebensfähig, nicht mehr in der Lage, die Einnahmenseite des Haushaltsplans durch beträchtliche Steuererträge zu erhöhen. Im Gegenteil steht das jetzt

von den landwirtschaftlichen Spitzenverbänden dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung vorgelegte Wirtschaftsprogramm Maßnahmen vor, die die Ausgabenliste des Reiches vermehren. Was aber schicksalhaft mit einem Staate, der seine Landwirtschaft dem Untergang preisgibt? Er würde sich, wie es der Krieg in der grauenvollsten Weise zeigte, seiner Existenzfähigkeit aus eigenen Mitteln berauben. So werden auch hier Reichsregierung und Reichstag nicht achlos an der landwirtschaftlichen Not vorbeiziehen können, müssen also auch hier helfend eingreifen, wenn es auch eine neue Last für den Reichshaushalt bedeutet. Und trotzdem ist es unumgänglich, die übrigen Steuerträger noch weiter mit Abgaben zu belasten. Man sieht also, daß die Regeneraufgabe, die der neue Etat stellt, nicht mit kurzen Strichen auf eine erträgliche Gleichung gebracht werden kann.

Schon einmal haben wir an dieser Stelle hervorgehoben, daß die Pariser Reparationsverhandlungen für das laufende Haushaltsjahr bedeutungslos sind, denn das Reparationsjahr, in dem wir 2,5 Milliarden Mark zu zahlen haben, läuft bereits seit dem vergangenen Jahre. Sings kommt, daß die letzten Nachrichten aus Paris nicht hoffnungsvoll stimmen können. Wohl hat man sich offenbar über den technischen Teil, insbesondere die Reparationsbahn geeinigt, doch stehen auch jetzt noch die allierten Forderungen dem deutschen Leistungsvermögen in einem sehr trassen Mißverhältnis gegenüber, daß ein Beschluß der Konferenz noch lange nicht ausschlüssig ist.

Diesen Schwierigkeiten in Paris ist es wohl auch zu verdanken, daß die Erörterungen über die Räumungsfrage völlig ruhen. So groß auch Deutschlands Interesse daran ist, endlich die volle Souveränität im Rheinland wieder zu gewinnen, so wäre es doch jetzt unklug, deutscherseits die Räumungsfrage wieder aufzuwerfen. Wie ja fälschlich der englische Außenminister Chamberlain im englischen Unterhaus betonte, muß die zweite Rheinlandfrage, die sogenannte Koblenzfrage am 10. Januar kommenden Jahres geräumt werden. Die Zeit arbeitet also für uns und es wäre zwecklos, gegen übermächtige alliierte Forderungen die Räumung des besetzten Gebietes in gegenwärtigen Augenblick einzufordern.

Werken wir zum Schluß noch einen Blick auf die allgemeine Weltlage, so stoßen wir wieder einmal auf China, das seine mit jahrebelangen Kämpfen teuer erkaufte Einigkeit langsam wieder entschwinden sieht. Das Haupt der Kantinger Regierung, das die Zentralgewalt über ganz China ausüben strebt, General Chiangkai-schick, mußte auf dem Kuomin-tang-Kongress der eigenen Idee der gesamten Vertreter des geeinigten Chinas entgegenstellen, in Wirklichkeit aber nur einen Teil der Vertreter sah — die Gründung machen, daß zahlreiche Provinzen sich um die Zentralregierung nicht kümmern und nach eigenem Gutdünken schalteten und walteten. Sie tauschten Waffen, rüsteten eigene Heere aus und zählten vor allen Dingen die Steuerabgaben nicht in die Kantinger Zentralkasse. Teils spielen hier kommunistische Tendenzen, aber auch die Machtgier der Provinzgouverneure bestellenden Generale eine große Rolle hierbei. Wie dem nun auch sei, jedenfalls steht die Chiangkai-schick-Verwaltung, mit Waffengewalt gegen die unbotmäßigen Provinzen vorzugehen und so erneut die Gefahr des Bürgerkrieges in das ausgedehnte Land zu tragen. Glücklicher in der Bekämpfung innerer Unruhen wie die mexikanische Regierung, die die Rebellen nach bestigen und in der ersten Zeit wechselläufigen Kämpfen doch völlig in die Flucht schlagen konnte und nun in der Lage ist, ein Strafgericht über die Aufwiegler zu halten. Aber wie lange wird es dauern, bis der mexikanische Vulkan wieder in unruhige Tätigkeit tritt?

## Tag des Unglücks.

### Celler Metallwarenfabrik niedergebrannt.

Vier Haken eingestürzt. — Hundert Arbeiter drohtlos.

In der Nacht wurde die Stadt Celle von einem Großfeuer heimgesucht, das zu den schwersten Brandkatastrophen der letzten Jahrzehnte zählt. Das Großfeuer legte den Betrieb der Metallwarenfabrik Hütten & Co. G. m. b. H. deren Fabrikräume auf dem Gelände des ehemaligen Jägergartens errichtet sind, in Asche. Die Fabrik zählt zu den größten dieser Art in ganz Deutschland.

Während der Brandbekämpfung ereigneten sich schwere Detonationen, die von den

### Erdbeben von Sauerstoffgläsern

herührten. Einzelne Eisenstücke wurden etwa hundert Meter durch die Luft geschleudert. Nach langwierigen Völsarbeiten konnten schließlich das Wohnhaus, das Kontor, ein Teil der Fabrik und die Woffahrtsträume gerettet werden. Der Betrieb muß natürlich eingestellt werden, so daß die gegenwärtig dort beschäftigten Arbeiter — rund hundert — der Erwerbslosigkeit anheimfallen. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht geklärt. Der außerordentlich hohe Schaden ließ sich nicht genau ermitteln, ist jedoch durch Versicherung adekt.

## Schlagwetterkatastrophe auf See, „We. alen“

Ein Wetterkontrollur Opfer des Unglücks.

Auf der See „We. alen“ bei Alsen ereignete sich eine Schlagwetterexplosion, durch die der Wetterkontrollur Kaue getötet und zwei andere Verletzte verletzt wurden.

Die Explosion ereignete sich im Revier 51 dadurch, daß der Wetterkontrollur Kaue beim Putzen am Schapel auf der Wetterstation vordringlich den Versuch bemerzte und die Stelle mit der Wetterlampe ablenkte, wodurch die Explosion entstand. Der Wetterkontrollur wurde auf der Stelle getötet, während zwei in der Nähe arbeitende Bergleute verletzt wurden, davon einer schwer. Nur dem tadellosen Funktionieren der vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen ist es zu verdanken, daß die Explosion nicht größeren Umfang angenommen hat. Ein Teil der Bergleute aus der Nachschicht soll noch abgeperrt sein.

## Nordkomplott im Grafenschloß.

### Verhaftung des jungen Grafen Stolberg.

— Ereignis, 21. März.

Die Unterjochung des geheimnisvollen Verberkes, dem als Schloß Jannowich Graf Eberhard von Stolberg-Bernigerode zum Opfer fiel, hat zu einem internationalen Ergebnis geführt. Der älteste Sohn des durch ein Dum-Dum-Geschloß aus einem Jagdgewehr Getöteten, Graf Christian Friedrich von Stolberg-Bernigerode, wurde, wie bereits früher gemeldet, unter Nordbergschutz verhaftet und in das Stützberger Internierungslager eingeliefert. Darüber hinaus aber riefte sich der Verdacht der Beteiligung an dem furchtbaren Verberke noch gegen andere Familienmitglieder.

Am schwersten belastet wird der verhaftete junge Graf durch das Ergebnis der unmittelbar nach der Tat an ihm vorgenommenen ärztlichen Untersuchung. Man fand bei ihm weder Blutspuren noch Zeichen einer Verletzung mit irgendwelchen narztlichen Mitteln, trotzdem er angeblich von einer unbekanntem Verion überfallen, gewirgt und betäubt worden zu sein. Auch erscheint es unwahrscheinlich, daß er den Schuß in der nahegelegenen Bodehütte, wo er sich angeblich zur Zeit der Tat aufhielt, nicht abgefeuert haben soll.

### Entsprechende Schließversuche werden hierüber bald Klarheit bringen.

Besonders auffallend ist ferner, daß weder die beiden Angeklagten, die im zweiten Stock wohnen, noch die Gräfin und ihre Kinder den Schuß gehört haben wollten. Die Möglichkeit, daß Eingbrecher die Türe hin, scheint nach der bisherigen Untersuchung ausgeschlossen.

### Räufschäft steht nur das Motiv zur Tat.

Trendende Differenzen zwischen den Familienmitgliedern sind bisher nicht festgestellt worden. Der verhaftete Graf Christian soll sogar seinem Vater sehr nahe gestanden haben. Beide werden als lauter Charaktere und lebenswürdige Menschen geschildert, die große Familienmitglieder bei laute und politisch in feiner Weise hervorstrahlen. Insbesondere der alte Graf erzeute sich in der ganzen Gegend der größten Beliebtheit.

### Die Grafenfamilie wird überwacht.

Die Verhaftungsmomente gegen weitere Mitglieder der Familie des Grafen Stolberg-Bernigerode scheinen sich immer mehr zu verdichten. Über einer Unterredung, die der den Fall behandelnde Oberstaatsanwalt Dr. C. Engel Prellervertreten genandigt, geht hervor, daß die Unterjochung der gräflichen Familie unter dem Namen der Polizeiabwahrung gestellt worden ist. Es sei auch ein Familienmitglied vorhanden, dem eine solche Tat zu zutrauen ist, doch könne der Name vorläufig nicht genannt werden. Weiterhin gravierend ist auch eine Tatsache, die sich kurz nach der Tat abspielte. Der junge Graf traf bei den Wirtschafsgeschäften einen Inspektor und sagte zu ihm:

„Ich werde sterben müssen, aber vorher werde ich Ihnen noch ein Geheimnis anvertrauen.“ Außerdem sind an dem Nordgewehr Fingerringe der beiden jungen Grafen gefunden worden. Allerdings hat er auch vorher schon oft das Gewehr in der Hand gehabt. Nach Ansicht der Polizei ist das Motiv in wirtschaftliche Verhältnisse zu suchen, was aber noch keineswegs erweisen ist.

Jahresliche Lösung? — Graf Christian leugnet wasser.

— Hirschberg, 22. März.

Die Unterjochung des gemaltamen Todes des Grafen Eberhard von Stolberg-Bernigerode auf Schloß Jannowich hat insofern wieder eine besondere Wendung genommen, als der Verdacht der Beteiligung an der furchtbaren Tat seitens anderer Familienmitglieder sich nicht zu bekämpfen scheint. Demgemäß ist die besondere Verberkung der Grafenfamilie auch schon wieder aufgegeben worden. Ferner ist die Vermutung aufgetaucht, daß es sich doch um eine jahresliche Lösung handeln könnte. Im trassen Gegensatz zu dieser Annahme steht allerdings das sehr belastende hartnäckige Bekenntnis des verhafteten jungen Grafen, der nach wie vor bei einer ganz und gar unmöglichen Schilderung der Vorgänge beharrt.

Anknüpfen ist durch den Hirschberger Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Thomae, die Verurteilung wegen dringenden Verdachtes des Verberkes eröffnet worden. Die Schließprobe im Nordzimmer haben ergeben, daß die Schäfte in den anderen Räumen weitaus sehr wenig zu hören sind. Deutlich bemerkbar konnte man sie aber immerhin in dem Raum noch, in dem sich Graf Christian zur Zeit der Tat befunden haben will. Entgegen der gegnerischen Ansicht sind die Aus-

lagen von Familienmitgliedern, daß der Verhaftete oft in den Abendstunden mit dem Meinen der Gewehr beschäftigt gewesen sei. Unerschrocken bleibt nur, warum der Verhaftete auch die Fahrlässigkeit bestritt, um so mehr, als hierfür auch der Anwalt spricht, den Graf Christian dem Bundesdirektor gegenüber nach der Tat machte:

„Es ist lachbar! Ich habe etwas angefallen!“

Die weite Unterfischung, zu der man vielleicht noch einen Kamin in einem Zimmer einbauen lassen würde, kann allerdings noch verschiedene Verabredungen seitigen.

### Top durch eine Glühbirne.

Wir berichteten kürzlich über einen Unfall in Schmöbern, bei dem ein junges Mädchen, als es mit einem festsitzenden Kopfen die elektrische Zuglampe säuberte, von einem elektrischen Schlag auf der Stelle getötet wurde. — Wieder einmal wird uns an einem tödlichen Unglücksfall, der durch elektrischen Schwachstrom hervorgerufen wurde, mit aller Deutlichkeit die Gefahr vor Augen geführt, die uns täglich umlauert und deren Opfer wir rettungslos werden, wenn wir nicht alle Vorsichtsmaßregeln ergreifen, um den elektrischen Strom, der auf der einen Seite unser Wohlfahrer ist, nicht zu unserem Verderben werden zu lassen. Der obige Fall zeigt, daß gerade die schwachen elektrischen Ströme, welche durch unsere Beleuchtungsanlagen oder kleineren elektrischen Apparate, die uns immer mehr als Gegenstände des täglichen Gebrauchs vertraut werden, hindurchfließen, uns zum Verhängnis werden, wenn eine Anzahl unglücklicher Umstände sich zu einer Kette verbindet. Es kommt nicht darauf an, ob die Stromstärke, die in einem solchen Fall durch unseren Körper hindurchfließt, groß oder klein ist, sondern wie groß der Widerstand unseres Körpers diesem elektrischen Strom gegenüber ist. Erdkontakt ist in diesem Fall unser Bundesgenosse, Feindschaft unser Todfeind. Da hat sich einmal der Fall ereignet, daß eine Frau an einem feurigen Topf brennend in der Küche mit einem elektrischen Glühbirnen die Wände putzte. Zu allem Unglück war der Boden nass, und der Strom war durch einen Fehler der Isolation in die Metallteile des Pfingelblechs gebrungen und von dort aus durch den Körper, der dem Strom feindlich Widerstand bot. Der Tod war auf der Stelle eingetreten. Auch ist es äußerst gefährlich für diejenigen, die Vobegleitigkeit im Hause haben, mit elektrischen Apparaten zu hantieren. Schon das Einschalten von Licht an einem schablonen Schalter kann schwere Schlägen aus menschlichen Körper hervorrufen. Aber selbst das Einschalten einer Glühbirne kann den Tod bedeuten, wenn man die Metallteile des Birnensockels und der Fassung gleichzeitig berührt. Deshalb immer erst den Strom ausschalten, bevor man eine neue Birne einschraubt.

### Wo ist das Mädchen geblieben?

Zur Warnung für alle Eltern, die der Meinung sind, ihre Tochter finde in der Großstadt leicht ein Unterkommen, auch Verdienste bei fort bei weniger Arbeitsleistung mehr Geld als in der Kleinstadt, seien im Nachhinein zwei der täglich von der Berliner Kriminalpolizei gemeldeten Fälle mitgeteilt:

Anfang Februar mietete bei einer Frau in der Berliner Straße ein Mädchen ein junges Mädchen ein möbliertes Zimmer. Als Unterpfand ließ sie einen modischen Damenschmuck, einen Unterrock und ein paar Gasse, ganz neue Goldschmuck zurück. Sie wollte, wie sie angab, noch bei einem Arzt vorprechen, in dessen Familie ein Kinderkranken gefunden wurde. Sie trat den Hausbesitzer nicht an und wurde gebeten, am nächsten Tage wiederkommen. Sie ist aber weder dort noch bei der Mutterin wieder erschienen, hat auch die Wohnungsbüro nicht abgeholt. Die Verschwindene war etwa 20 bis 22 Jahre alt, 1,67 Meter groß, hatte ein frisches rundes Gesicht und braun bunte Haare.

Ein weiteres Beispiel, welches Gefahren junge Mädchen, die mit großen Hoffnungen aus der Provinz hierher kommen, angeht, sind, heftig gefahren abend eine Streife der weiblichen Kriminalpolizei von der Inspektion C. Die Streife erreichte sich nur vom Potsdamer Platz bis zur Potsdamer Brücke und nahm kaum mehr als 1/2 Stunde in Anspruch. Trotz der geringen Zeit und Raumspanne wurden drei gefährdete Mädchen angehalten und zu ihrer eigenen Sicherheit vorläufig in Schutzhaft genommen. Es sind ganz junge Dinger. Die eine gab 17 Jahre, kam vor acht Wochen aus Pommern nach Berlin und trieb sich völlig mittellos, ohne Beschäftigung

und Unterfunkt umher. Eine Vergin, der das Mädchen zugeführt wurde, stellte auch fest, daß sie erkrankt war. Die zweite Angehaltene zählt 17 Jahre. Sie mußte vor vierzehn Tagen aus Brandenburg und teilt in jeder Beziehung das Geschick der ersten. Die dritte, eine 16jährige Mädchen, die seit drei Wochen buchstäblich auf der Straße liegt und halb verhungert war, wurde mit den anderen dem Altkranken überwiesen. Wenn die Mädchen nicht in ihre Heimat zurückkommen oder die Angehörigen die Wiederaufnahme ablehnen, so tritt das Jugendamt ein und bemüht sich, den Gefährdeten Wohnung und Beschäftigung zu verschaffen.

### Die Ueberfischung der Schulbildung.

#### „Freie Bahn dem Tüchtigen!“

In einer großen Tagung der Elternbeiräte in Ostprignitz hielt Dr. Manns, der erste Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Danzberg, einen Vortrag über das Thema „Wirtschaft und Schule“, der wegen seines Einspruches gegen das übertriebene Berechtigungsweien größtes Interesse beanprucht. Dr. Manns führte u. a. aus: „Vorer muß mit einem Minimum an Arbeit und Können ein Maximum an Bildung angestrebt werden. Man sollte daher annehmen, daß gerade in Deutschland alles nur Denkbare getan werde, um den Weg zum Beruf zu verkürzen und die Spezialausbildung für den Beruf zu beschleunigen. Aber das Gegenteil ist der Fall. Um das Maß der Schulbildung, die gemeinsam mit der Begabung erwünscht ist, wird, werden die hohen Anforderungen gestellt, daß der Weg zum Beruf nicht verkürzt, sondern immer mehr verlängert wird. Früher forderte der Staat für den Eintritt in die mittlere Beamtenlaufbahn die Oberstudienreife und legte diese dem Abgangsgewinn der Mittelschulen gleich. Heute verlangt er die Reife, die aber noch abendreich von den einschlägigen Berufstagen beibringt, schließlich das Abiturium zu fordern. Man spricht von „Standeshaltung“, und so ist jeder demnach, seinem Stand, sei es nun in der Beamtenliste oder in der freien Wirtschaft, die Stellung zuteil werden zu lassen. Die Ueberfischung der Schulbildung in ihrer Bedeutung für das Berufsleben hängt also mit der Ueberfischung des Standes und der Standesunterschiede eng zusammen. Da sich nun in der freien Wirtschaft ähnliche Erscheinungen zeigen, sind im Hinblick auf den künftigen Beruf der Kinder viele Eltern an dem Gedanken geblieben, aus dem niedrigeren in höhere Schulen zu schicken. Infolgedessen leben die unteren und mittleren Schulen an schwebendem Belust, die höheren Schulen an Ueberfüllung. Eine weitere Folge ist die geradezu erschreckende Ueberfüllung der Universitäten und Hochschulen, aus denen schon heute ein akademischer Proletariat hervorgeht. Aufgabe aller Berufsgruppen ist es, das heutige Berechtigungsweien in dem einen Sinne umzugestalten, daß dem Tüchtigen freie Bahn gegeben wird. Auch die freie Wirtschaft muß der Schulbildung künftighin weniger Wert beizumessen als der persönlichen Begabung und den Berufszeugnissen.“

### Die Zuständigkeit der Handwerkskammern

#### Die Handwerksnovelle tritt in Kraft.

Die vom Reichstag Anfang Februar verabschiedete Handwerksnovelle tritt am 1. April in Kraft. Neben der Erleichterung der Handwerksrolle ist der wesentliche Bestandteil des neuen Gesetzes die Erweiterung der Befugnisse für die Handwerkskammern neu geregelt. Dabei wird die Zuständigkeit der Handwerkskammern erweitert. Sie werden von der Kontrolle des Staatskommissars befreit und unterliegen nur noch der allgemeinen Staatsaufsicht, in die Hände der obersten Landesbehörde gelegt ist. Die Kammern haben das Recht erhalten, Sachverständige zu vereidigen und öffentlich anzustellen, auf die Erstattung von Gutachten über handwerkliche Erzeugnisse und Leistungen und die dafür gebührende Freizeigerstattung werden.

Die Vertretung der Arbeiter in den Handwerkskammern erfährt ebenfalls eine Veränderung. Es ist künftig dem Gesellenausschuß ebenso wie der Handwerkskammer selbst gestattet, sich bis zu einem Fünftel seiner Mitglieder durch Zuwahl von sachverständigen Personen zu ergänzen und zu seinen Beratungen Sachverständige mit beratender Stimme auszuwählen. Der Gesellenausschuß soll künftig auch bei der Abgabe von Gutachten über sozialpolitische Fragen mitwirken können.

Sehr wesentlich sind die Änderungen, die das W a h l r e c h t zu den Handwerkskammern erfahren hat. Ihre Zusammensetzung soll nicht nur mehr nur aus gewählten und ausgewählten Mitgliedern. Die gewählten Mitglieder gingen bisher aus den Wahlen des organisierten Handwerkers, also aus den Innungen und Gewerbevereinen hervor. Künftig ist das Wahlrecht allgemeiner, umfasst also auch die nicht organisierten Handwerkbetriebe; seine Ausübung erfolgt unmittelbar, also ohne Zwischenschaltung der Organisationen. Es wird nicht mehr nach der Betriebsgröße abgestuft, sondern ist für alle Wahlberechtigten gleich, und die Wahl selbst vollzieht sich in einem Wahlunterwerfung des Wahlzettelvermittels. Wahlberechtigt ist, wer in die Handwerksrolle eingetragen ist und das 21. Lebensjahr vollendet hat; für die Wahlberechtigung ist die untere Grenze das 30. Lebensjahr. Wahlprüfungsstelle ist die Handwerkskammer selbst; die Kammer wird alle fünf Jahre neu gewählt. Der Entwurf zu einer neuen Wahlordnung ist von der Regierung ausgearbeitet und bedarf noch der Zustimmung des Reichsrates und eines Reichstagsausschusses. Die ersten Neuwahlen sind kaum vor der zweiten Hälfte des Jahres 1930 zu erwarten.

### Wie Ostpreußen geholfen wird.

#### Die Befehle des Ministerrats.

Berlin, 21. März.

Der Entwurf des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über landwirtschaftliche Hilfen für Ostpreußen, der in dem unter Vorsitz des Reichspräsidenten tagenden Ministerrat einstimmig genehmigt wurde, wird unverzüglich dem Reichstag zugestellt. Unmittelbar nach Ostern soll sich bereits der Reichstag damit befassen.

Der Gesetzentwurf enthält eine Fülle von Bestimmungen zur Förderung der landwirtschaftlichen Gütererzeugung und zur Stützung der mit der Landwirtschaft verflochtenen Wirtschaft in der von den übrigen Reichsteilen fortgeschrittenen Wirtschaft. Die Bestimmungen des Gesetzentwurfs beziehen sich im einzelnen auf die unbedingt erforderliche Flächenlenkung, die Neuheiden und Anliegergebieten, eine umfassende Kreditpolitik und die Kredit- und Grundbesitzregulierung. Alle diese Maßnahmen im Zusammenhang mit den seit längerer Zeit im Gange befindlichen sonstigen Aktionen des Reichs und Preußens dürften geeignet sein, der besonderen Notlage der ostpreussischen Landwirtschaft nach aller Möglichkeit zu wehren. Die erforderlichen namhaften Mittel sollen noch im Rahmen des Reichshaushaltplanes des Jahres 1929 fertig gemacht werden. Die Ausführung der Maßnahmen des Landbaus und der Grundbesitz- und Kreditregulierung wird die preussische Landesregierung beauftragt. Ein von der preussischen Landesregierung zu diesem Zwecke zu bestellender Kommissar wird im Einvernehmen mit der Reichsregierung ernannt. Er erhält keine Befugnisse von der preussischen Landesregierung im Benehmen mit der Reichsregierung.

### Der Notruf der Landwirtschaft.

#### Gemeinschaftliche Kundgebung an Reichspräsident und Reichsregierung.

Berlin, 21. März.

Die Führer der landwirtschaftlichen Spitzenverbände, Brandes, Schiele, Hermes und Fehr, haben das angelegentlich gemeinsame Programm der deutschen Landwirtschaft der Reichsregierung und dem Reichspräsidenten überreicht.

In einem gemeinsamen Schreiben an den Reichspräsidenten betonen sie, daß sie die schleunigste Durchführung des überreichten Programms zur Behebung der unerträglich gewordenen Not der Landwirtschaft für unbedingt erforderlich halten und bitten um eine Beschleunigung des Programms nach im Laufe dieser Woche nach.

Im einzelnen führt das Programm aus: Deutsland sei heute vor die schicksalsschwere Entscheidung gestellt, ob es sich eine lebensfähige Landwirtschaft und damit die sichere Grundlage für einen aufnahmefähigen Staat zu erhalten, oder ob es die Ernährung seiner Bevölkerung und den Wohlstand seiner gewerblichen Erzeugnisse von der Bereitwilligkeit des Auslandes abhängig machen wolle. Mit aller Eindringlichkeit



URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAG SA

(43. Fortsetzung.)

„Woll — woll Fräulein Sophi nicht bei ihrem Bräutigam ist und auch nicht bei ihm war. Und weil das niemand zu wissen braucht. Sagen Sie Frau Wetter, ich lade nach Fräulein Liebetrau. Sie möchte nichts unternehmen, bis sie von mir Befehdigt hat. Sie bleiben bei ihr, bis ich zurück bin.“

Das Mädchen verstand das alles nur halb. Was es ganz verstand, war das letzte. Sie konnte heute nicht zu ihrem Schatz. Also brauchte sie sich auch nicht zu beeilen. Sie ging langsam hinter nach Großstein.

Eine knappe Stunde später stand Erich Wetter wieder vor dem Liebetrauenen Tor. Es war verschlossen. Auf den Armen trug er Sophi.

Er trat mit dem Fuße gegen das Tor. Bildl Wüten! Die Hunde schlugen an.

Kurz darauf ging die Hostin. Die tiefe Stimme Liebetraus rief: „Hi! Lemnd da?“

„Frau Witter!“ sagte Wetter.

Der Riegel löste sich. Liebetrau hielt sich am Pfosten fest. Wetter trat in den Hof.

„Wohin?“ fragte er. Der Alte führte ihn.

Im Flur gab es ein Schrei. „Mund halten!“ rief Wetter heraus. „Brauchst keine Zulieferer.“

Frau Liebetrau rief sich zusammen, wimmerte leise: „Sophi, Sophi,“ und taumelte hinter den Wärmern her.

Im Zimmer fand Wetter einen Moment still. Er lachte. „Hörst“, sagte Liebetrau.

„Nein!“ Alles voll Blut“, sagte Wetter, schlug mit dem Fuß den Teppich zurück und legte die Last auf dem Boden ab.

„Wie bleich Sophi war! Wie Kreidel

Wetter horchte nach ihrem Herzhschlag. „Raum zu hören.“

„Ihre er und erob sich schwer.“

Liebetrau war wortlos. Am Schmersz erstickt. In allem und jedem unsicher. Seine Frau kommt. Die hauchte immer noch dieselben Worte: „Sophi, Sophi!“

„Das ich Wetter, daß sie zur Hilfe nicht taugten.“

„Ich hole den Arzt.“ sagte er. „Am besten, sie lassen das Fräulein lo liegen.“ und ging.

#### Schlusskapitel.

Dr. Steiner stand am Bett Sophi Liebetraus, die schwach, matt und teilnahmslos in den Kissen lag. Sein Gesicht war belagert. Nach mehr, es war verzweifelt. Er glaubte, ihr Lebensinstanz unter seinen Händen verlöschen zu sehen.

Die Kranke nahm jede Hilfe nur widerwillig an. Abtragung mußte ihr aufgedrungen werden. Sprechen tat sie überhaupt nicht, kaum daß sie ja oder nein sagte.

Das ging nun schon fünf Tage lo.

Die Kochschwestern hatten feierlich Wirkung gehabt. Der Mutterfall war zu groß gewesen. Die Regel aus des Vaters Pfeife hatte das Herz gelöst und im Ausbruch eine Arterie durchgeschlagen. Wetter hätte eine Minute später kommen dürfen.

Dr. Steiner mußte sich keinen Rat mehr. Für das Wichtigste hielt er, der Bernadonnen Anteilnahme zu werden und das wollte nicht gelingen. Ihm nicht, dem Vater nicht und nicht der Mutter.

„Wenn wir Verze nicht im Willen der Kranken den Helfer finden“, sagte er zu Liebetrau, „vermögen wir nichts oder doch nicht viel. Das defleste Herz könnte ich heilen, wenn die munde Seite nicht wäre. Könnten wir die Patienten über den Fall Claus mitler denken machen, wären wir am Anfang der Genesung.“

Das eben konnten sie nicht. Sophi schwieg, aber man sah an ihrem Gesicht, daß sie ihr Lebensziel verloren zu haben glaubte.

Liebetrau, der zusammengeschnitten im Sessel saß, richtete sich langsam auf. Er hatte an den Fingerringen gebadet.

„Wenn Sohr mit ihr reden würde“, äußerte er. „Sie hielt große Stücke von ihm. Er weiß die Menschen zu nehmen. Vielleicht...“

Dem stimmte Dr. Steiner zu, ver sprach Sohr zu instruieren und ihn am Abend mitzubringen.

So brachten die Liebetrau-Eltern wenigstens die Stunde bis dahin in einiger Hoffnung zu.

„Sohr war durch Wetter von allem unterrichtet worden. Nach Drängen erlief Der gute Ratz nicht mit der Sprache herausgewollt.“

„Hatten Vater und Sohn eine Unterredung unter der Augen gehabt. Niemand hat erfahren, was sie gesprochen haben. Es muß aber bitter Ernstes und bitter Wehes gewesen sein, denn Claus war nach dieser Unterredung aus des Vaters Zimmer getaumelt, hinter zur Mutter, hatte sich ihr an die Brust geworfen und bitterlich gemeint.“

Seit dieser Stunde litt Sohr Schmerzen. Körperliche und seelische! Er trug sie schweigend. Niemand aude, daß er krank war und wie krank er war. Nur Dr. Steiner konnte sich ein ungedrängtes Bild machen, als er am Abend mit ihm hinter nach Großsteinau ging.

„Halbwegs war Sohr lebensgefährlich und hatte aelast: „Wie wäre es, wenn Sie vorausfragen, mein lieber Doktor und die Herrschaften vorbereiten!“

Dr. Steiner hatte erwidert: „Das ist nicht nötig. Sie wollen, daß Sie kommen.“

„Auch gut!“ — Dann bitte: Langamer gehen! Ich bin kein Dr. Jäger.“

„Wo fehlt es?“

„Nirgendes! Es wird allmählich Winter. Das ist alles.“

„Und das lagen Sie Ihrem Arzt?“

„Warum nicht? Der sollte am ehesten wissen, daß wir sterben müssen.“

Um die letzte Stunde trafen Sohr und Dr. Steiner bei Liebetrau ein.

Im dämmerigen Krankenzimmer laßen Herr und Frau Liebetrau am Fenster. Steiner setzte sich zu ihnen. Sohr ging gleich zu Sophi Lager, das an der entgegengesetzten Wand stand.

„Guten Abend, Dichtung“, sagte er herzlich. „Ich soll doch dir sehen, wünsch meine Frau und soll dir Grüße von ihr befehlen. Anmige Grüße! Ich soll dir logar einen Kuß von ihr geben. Das aber getrau ich mir nicht.“

Sophi wendete ihm das Gesicht zu und lächelte. Es war ein demerzvolles Lächeln.

„Sohr nahm behutlich ihre Hand in die seine und setzte sich auf den Bettrand.“

„Ich darf doch?“ fragte er. Und Sophi bejahte mit den Augen.

(Fortsetzung folgt.)

müsse erklärt werden, daß eine nachdrückliche Verzapfung des landwirtschaftlichen Volksgutes im ganzen die entscheidende Voraussetzung für den Erfolg der Selbsthilfe und damit für die Überwindung der gegenwärtigen Agrarkrise bilde. Deshalb müßte diejenigen Maßnahmen, die weiterer Vorbereitung nicht mehr bedürftig, unverzüglich getroffen werden.

Die Führer der landwirtschaftlichen Spitzenverbände stellen jedoch zur Wirtschaftspolitik, zur Steuerpolitik, zur Kreditpolitik, zur Siedlungspolitik, zum Bildungs- und Beratungswesen und zur Tarifpolitik ins einzelne ausgearbeitete Forderungen auf.

### „Danzig-Ausstellung“ in Berlin. Feierliche Eröffnung.

In der Technischen Hochschule Berlin wurde am Donnerstag die „Danzig-Ausstellung“ eröffnet. Generalkonsul Dr. Mann gab einen Überblick über die Entstehungsgeschichte der „Danzig-Ausstellung“, die als Wanderausstellung durch das ganze Reich gehen soll, um überall vom Bewußtsein der Stadt Danzig zu fünden.

Im Namen der Reichsregierung begrüßte Innenminister Graf Wolff die Gäste und die „Danzig-Ausstellung“, die ein Symbol deutscher Kultur sei. Der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig Dr. Schomburgk dankte dafür für die herzliche Begrüßung in Berlin und betonte, daß die Ausstellung kein politisches Instrument sei, sondern daß in dem Wunsch habe, deutsche Seelen für Danzig zu werben.

### Mutter erhängt ihre drei Kinder und sich selbst. Fürchterliche Familientragödie.

In dem Dörfchen Kellenbach in der böhmisch-sächsischen Schweiz hat sich eine aufsehenerregende Familientragödie abgespielt. Die Frau des Arbeiters August Seidel ging mit ihren vier, sechs und neun Jahre alten Kindern während der Abwesenheit des Mannes in den Wald. Als am Abend von böhmisch-kammit kommende Leute am Waldesingang einen herrenlosen Koboldstutzen fanden und seinen Spuren nachgingen, nahmen sie drei Kinderergötzen wahr. Als auf ihren Anruf keine Antwort erfolgte, traten sie näher. Sie sahen fort sich ein entsetzliches Anblick. An den Stellen der Bäume hingen die Leichen der drei Kinder. Die Kinder waren von der Mutter, deren Leiche in der Mitte hing, um sie im Halbkreis an drei Bäumen aufgehängt worden. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint die Frau die Tat in geistiger Umwandlung ausgeführt zu haben. Als der Mann am Abend von dem Schicksalsschlag in seiner Familie hörte, brach er zusammen.

Das Königst Schloss



Zur Hochzeitsfeier in Oslo

## „Glohe der Herr“ Roman von Arnd Franz

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(44. Fortsetzung.)

„Gehst wohl schlecht mit dem Sprechen?“ erkundigte er sich teilnehmend. Aber doch lag ein ganz leiser Vorwurf in dieser Frage — Ohne eine Antwort zu erwarten, sagte er: „Wenn dem so ist, müßte ich eigentlich wieder heimgehen. Ich bin aber mein Leben lang nie selbstergeben. Warum soll ich das auf meine alten Tage noch versuchen. Das sehe ich nicht ein und das verlangt mein Döchtling auch nicht von mir, geht? — Was eine Woche schon hab' ich mein Sophlein nicht plappern hören! Nicht lachen! Glaubst du denn Wädelchen, das war zum Auslachen! Ich hab' doch auch ein Herz.“

„Ach du,“ sagte Sophy und drückte ihr Gesicht auf seine Hand.

„Hart ist die Hand, mein Liebes,“ fuhr er fort. „Gar nicht zum Anhängen, hart und fest! Findest du nicht? Von der Arbeit ist sie so hart geworden. Von eines langen Lebens schmerz. — und keine noch selbstergeben. Bald hat' ich mir sie abhandeln lassen.“

„Warum denn das?“ fragte Sophy ängstlich.

„Nun sag, mein Kleines, was hat' ich noch gefüllt in dieser Welt, wenn du gestorben wärst? Man hat doch ein Lebensziel zu erteilen. Jeder von uns! Das meine wirst du und bist es immer noch. — Und wenn das Ziel aus unterm Leben weicht, fortgeht, schwindet, ohne unser Zutun, ohne unsere Schuld, denn sind wir überflüssig geworden und ohne Leben nur ... nichts!“

„Da kam es gahoh, stotternd von Sophys Lippen: „Ich — war — dein Ziel?“

Er nickte und freilich ihre Hand. „Angstlich verriet er, von Claus zu reden, sprach immer nur von sich.“

„So, Sophlein, schon als du noch ein kleines Mädchen warst, warst du das. — Wenn ich dich so daherkommen laß, wiegend, mit eng an den Körper gedrückten Armen und immer halb verumdet, als wollest du lachen: „Gud Hoff — wie schon ist die Welt, freu dich doch, daß sie in Sucht ist —

# Das Rätsel von Gallipach!

Copyright 1929 by Verlag Oskar Meister, Werdau.  
Das Radium, so heißt es, ist das Wundermittel, durch dessen Verwendung der Wunderstoff von Gallipach seine außererregenden Seilerfolge erzielt.

### Was ist das eigentlich?

So kann man auch heute noch oft die Frage hören selbst von Leuten, die sonst ein durchaus umfassendes Wissen ihr Eigen nennen. Nebenbei bemerkt, haben Radium und Radio nicht miteinander gemein, als den häufig klingenden Namen. Das heute allbekannte Radio ist eine ziemlich junge Erfindung, die menschlischen Fortschritte.

### Das Radium hat vor kurzem schon ein Jubiläum gefeiert.

Dreißig Jahre sind es her, seit dieses größte Wunder unserer Zeit, wie es mit Recht genannt wird, entdeckt wurde. Der Ruhm, der Menschheit dieses Geschenk gemacht zu haben, gehört einer Frau. Denn wenn es auch heißt, das Ehepaar Curie sei der Entdecker des Radiums, so steht doch fest, daß es doreist Frau Marie Curie war, eine geborene Polin, die, arm wie eine Kirchenmaus, nach Paris kam, um an der dortigen Universität, der berühmten Sorbonne, Physik und Chemie zu studieren, und die im Verlaufe ihrer Studien das Radium entdeckte. Sie machte die Entdeckung, den Ruhm dafür überließ sie in edel frauenhafter Selbstlosigkeit ihrem Manne.

Das war 1898. Ein Jahr darauf wurde bei der Wändgner Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zum ersten Male in Deutschland ein londerbares Ding gezeigt. In einer Schachtel, deren Wände aus zwölf Millimeter dickem Blei bestanden, lag eine weißliche Substanz,

### die durch diese Bleiumhüllung hindurch Strahlen heraus-

strahlte, die einen in gewisser Entfernung befindlichen präparierten Schirm aufleuchten ließen. Man bestimmte damals das letztere und hörte seine Geschichte. Es war schon früher bekannt, daß gewisse Verbindungen des Elementes Uran in Strahlen ausstrahlen, die durch ein lichtundurchdringliches Material hindurch zu wirken vermöchten. Frau Curie nun untersuchte gemeinsam mit ihrem Manne gemaltige Mengen der in Joachimsthal in Böhmen bergmännisch gewonnenen uranigen Minerale, die Pechblende und das Uranpeger, und so zeigte es sich, daß in diesem Material zwei Substanzen enthalten sind, die in noch höherem Maße die Strahlungseigenschaften des Elementes Uran aufweisen. So wurde zuerst der neue Grundstoff Polonium und dann 1898 das Radium entdeckt.

### Mehrere Milliarden Jahre,

so wurde wissenschaftlich festgestellt, wärd der Uranwandlungsprozess, bis eine Atomhülle des Grundstoffes Uran zu dem sogenannten Uran-X geworden ist, das sich dann in 22 Tagen zu Jontium umwandelt. Diese Umwandlung, der mit Ausstrahlung verbundene „radioaktive Zerfall“, geht sich dann fort und nach zwanzigtausend Jahren wird das letztgenannte Element Jontium zum Radium, dessen Lebenszeit wiederum zwanzigtausend Jahre beträgt. ... Das Radium zerfällt vor allem dadurch, daß es Helium-Atome abstößt. Welche genauere Vorgang sich hier abspielt, können wir am besten daraus erkennen, daß ein

### einziges Gramm Radium in der Sekunde etwa 40 Milliarden Helium-Atome

abgibt. Doch wir wollen diese rein wissenschaftlichen Erörterungen, die auf engem Raum doch nur andeutungsweise angelehrt werden können, damit beenden und lieber die praktische Verwertungsmöglichkeit des Radiums näher ins Auge fassen. Weltweit ist es schon einmal, in die Vierzehnten, ohne die hier kein Auskommen ist, hineingeraten sind, so ist noch eine genannt, der allerdings höchste praktische Bedeutung beikommt.

### Etwa 1750000 Mark nämlich kostet ein einziges Gramm Radium.

dessen Gesamtvorrat auf der ganzen Welt bekanntlich überhaupt nur wenige Gramm beträgt, und der Radioaktivität halber kann nur erwandt werden, daß letzthin, als 1 Gramm Radium von Joachimsthal nach Belgien transportiert wurde, die Berechnung für dieses, den Gewicht noch mehr geringe Frachtgut als 1750000 Mark, am besten heißt, eingeschlossen sein. Von dem Wunderstoff in Gallipach

werden schon längst durchgeführt. Dadurch aber, daß die Strahlen durch das Glas oder Metall, worin das Radium eingeschlossen ist, hindurchtreten müssen, wird ein großer und gerade der mirflamte Teil der Strahlung zurückgehalten, so daß unerschütterlich große Radiummengen notwendig sind, um mit dem verdichtenden Radium zu erzielen. Da berichtet nun auf der vor kurzem Wochen stattgefundenen Tagung deutscher Naturforscher und Ärzte in Hamburg der St. Joachimsthaler Arzt Doktor Scheiner über eine neue Entdeckung des Wiener Chemikers Dr. Alois Fischer, dem es gelungen ist,

### Radium mit Platin zu legieren.

Dieses Radiumplatin läßt sich zu dünnen und dünnsten Drähten ziehen und in beliebiger Form bringen, es kann — wie der Bericht sagt — erhitzt, in fließendem Wasser gelocht, zur Desinfektion ausgeglüht und in Säure gemacht werden, ohne dabei auch nur Spuren des mit ihm vereinten kostbaren Radiums zu verlieren. Dabei zeigt diese Legierung alle Strahlungseigenschaften des Radiums selbst, ohne daß jedoch der größte Teil der Strahlung durch den Einschluß zurückgehalten würde, ja, die ausstrahlende Strahlenmenge ist je nachmal so groß, als bei der bisherigen Platin- oder Radiumröhre.

Mit diesem Radiumplatin nun, heißt es in dem Berichte der Naturforscherversammlung weiter, werden nabeartige Stoffe, sogenannte „Radiumpoints“, hergestellt, die man einzeln verwenden oder aber

### in Form einer Bürste

vereinigen kann und die, auf dem menschlichen Körper angewendet, stetige Veränderungen des Gewebes herbeiführen. Dr. Scheiner berichtet über

### 30 Fälle von Krebs

acht Fälle von eiterndem chronischer Halsentzündung und von zahlreichen Fällen von Geschwulsten des Gaumens, der Mandeln, der Zunge, des Kiefers, der Ohrspeicheldrüse, des Kehlkopfes, die er punktiert hat. Schon nach der ersten Sitzung waren die Erfolge auffallend. Nach 10- bis 24-tägiger Bestrahlung gingen die Geschwulste sehr rasch zurück und eiternde Flüssigkeiten aus; tiefliegende Tumore konnten mit bestem Erfolg behandelt werden. Dabei machte es die neue Methode möglich, die gefährlichsten Hautgeschwülden und Verbrennungen gelinder zu machen, zu vermeiden. Dazu konnte noch der besonders wertvolle, dafür für eine wirksame Behandlung wegen der sehr schmerzhaften Anwendung der Gesamtstrahlung nur verhältnismäßig geringe Radiummengen erforderlich seien, so daß sich von jetzt ab auch ärmere Spitäler und vielfach auch einzelne Ärzte diese Points werden anschaffen können.

Man weiß nun, daß die mit Radium arbeitend, zumindest wird es behauptet und es behauptet es zu sein, weiß, wie er arbeitet, und seine berühmte „Bürste“ die der Patient gar nicht lang zu spüren bekommt, bleibt jedem in Erinnerung. Wodurch er es aber vermag, derartige Erfolge zu erzielen, darüber kann man bloß Vermutungen aufstellen. Wird es nicht nachgelassen, daß seine derartige neue Entdeckung die da in Hamburg so viel aufsehen erregte, von ihm schon längst gemacht wurde? Sind die Stoffe seiner „Bürste“ und die genannten „Radiumpoints“ nicht ein und dasselbe? Und wenn Radiumplatin gefodt und gemischt, ausgeglüht und mit Säuren traktiert werden kann, warum sollte man eine ähnliche Legierung nicht auch in der Schreibmaschine aufbewahren können?

Radiumlegierungen und weiter auch radiumhaltige Erden sind es, womit Jellies arbeitet, allerdings in einer Anwendungsart, die heute noch nicht Allgemeinergüt ärztlicher Wissenschaft ist. Hier, wie bei der ebenfalls eigenartig konstruierten Galliumlampe, kommt eine sehr kurze, aber oftmals wiederholte Strahlenbehandlung in Anwendung, wodurch sowohl Strahlenverbrennungen vermieden werden, als auch besondere Beeinflussungen des Körpers oder der betreffenden zu behandelnden Körpergegend erzielt werden sollen.

Wird es nicht das Schicksal des Geschwulstes liegen, hier muß das Wunder von Gallipach seine Erklärung finden. Ganz lösen allerdings wird man das Rätsel dieses Mannes nie, außer er selber gibt die Lösung preis. (Fortsetzung folgt.)

wie dankbar bin ich, daß ich in dieser schönen Welt herumtappen darf, so, wie es mir gefällt, da stelle ich mir das Ziel. Dieses kleine liebe Büschlein muß mein Döchtling werden. Damals schon, vor zehn Jahren!“

Gang seines Schicksals war im Raum Sophy meinte und Mutter Liebetrau meinte auch.

Auch den beiden Männern war es eigen ums Herz. Das sah man. Es guckte auf in ihren Gesichtern.

„Und als ich auf dem grünen Rollen lag,“ sprach Sophy weiter, „in Leipzig — weißt du's noch? — aus meiner Dinnmacht erwachte und in deine lieben, treuen Augen blickte — in die treuen, Sophy — da mußte ich, das Ziel ist dein, dein Leben hatte einen Zweck, es war nicht umsonst gelebt. Nun darfst du deine Hände schließend über Sophy Liebetrau halten, darfst mitheilen, ihren Weg durchs Dasein eben und gerade machen und darfst sie hüthen, mein sie deiner bebart!“ Das halt' ich mir so schon gedacht! — Was ich empfand, Sophy, als ich vor fünf Tagen erkennen mußte, daß die treuen Augen getrogen und ein armes, kleines Herz in seiner Not den Sophy vergessen hatte? Das tat bitter weh. Da ging es mir, wie dir's jetzt geht: Ich war nicht mehr beklammert! — Er schaut sich nicht, es dir zu sagen, Sophlein: Der alte Sophy, der Schloßgebot — er hat gemeint, Gemeint, um men? — Um ein kleines, dummes Wädelchen, das sein schönes großes Lebensziel war.“

„Du —“ hauchte Sophy. „Es ging so schnell,“ entschuldigte sie sich. „Ich weiß nicht mehr, wie es geschah. — Sei mir nicht böse.“

„Wie könnt' ich das, dir böse sein! Wir kleinen Menschen glauben uns vor weit wie wichtig und sind doch nichts! Ein Döchtler sagt: Wir glauben zu schweben und werden gelassen. Rimmel lag der Wädelman, nur lagen: Bestimmung Ein Großes steht hinter uns und treibt uns. Nichts tut es zwecklos. Auch dich, liebe kleine Sophy, ließ es nicht zwecklos freitreiben. Du müßtest tun, was du tatest, um einen anderen in die Knie zu zwingen, zu zerberehen, schuldig zu machen. Das ist gelassen! — Ich glaube, daß die Stunde meines Unglücks einen Mann rebat.“

„Glaubst du?“

„Das ist eine Wort ganz Sophy, aber im Ton dieses Wortes schwingung eine Fala von Gefühlen.“

„Ich glaube es, Sophy und danke es dir. — Und noch ein anderes sollst du wissen. Es ist nicht minder erfreulich: Eine Frau, die dir in tiefen ähneln, nur reiser ist sie, selbst

geprüft, weil sie alter ist als du: Greise Wetter, reichte ihm im Manne die Hand. Vor Tagen tat sie das fast vielen Jahren das erstmal. Sie befandete ihm ihre Äußerung. Sie war gerecht. Sie überwandt sich selbst. — Du nicht mich haunend an, mich Wädelchen, Wädelchen ist die, du sagst, den ich nicht. — Nun denn, es soll dich schöne Sieg sein, von ein Mensch erlitten kann: sich selbst überwinden! — Möge dir Welt dazu helfen.“

„Er hat mich schon gelassen durch dich!“ sagte Sophy schämt und zog seine Hand an ihre bleichen Lippen. Dann bat sie: „Nicht mich bitte allein. Und schämte mir morgen den Claus herüber, Vater. Brich auch die Mutter. Ich laß sie um Verzehrung bitten, für die Schmerzen, die sie um mich selbst mühte.“

„Im Flur ließ Liebetrau dem Finstenschlager um den Hals.“

„Du ...“ schloß sie ab. „Du ... Das will ich dir nie verzeihen.“

Und schämte sich seiner Tränen nicht.

Einige Tage später haben sich Dr. Steiner und Sophy in dessen Arbeitszimmer gegenüber. Sie sprachen von Blutübertragung, als ein großer Mangelheit, der entrückten Sophy aufzusehen, die dem Zuständigen nahe war.

„Sonderbar,“ sagte der Arzt, „Claus, Herr Liebetrau, Erich Wetter und Frau, die sich zur Bluttransfusion erboten, haben Blut der Gruppen eins und zwei. Niemand hat drei und vier. Ich muß noch Berlin schreiben. Es bleibt mir nichts anderes übrig.“

„Das müssen Sie nicht,“ erwiderte Sophy. „Am Kriege stellte ich einem Kameraden mein Blut zur Verfügung. Daher weiß ich, daß es zur Gruppe vier gehört, die mit allen anderen Gruppen gepaart werden kann, während sonst nur die gleichen Gruppen übertragen werden dürfen. Das wurde mir damals gefagt. Es wird wohl stimmen.“

„Ja, es ist lo,“ bestätigte der Arzt. „Aber —“

„Bitte kein oder, Doktor.“ schmit ihm Sophy das Wort ab. „Ich weiß, was Sie laagen wollen.“

Steiner sah ihn groß an. „Und trotzdem ...?“

„Trotzdem! Ich will es.“

„Unterlassen oder muß ich Sie doch.“

„Durchaus nicht nötig, Doktor.“

„Doch, es ist möglich — Ihr Herz ist bestimmt nicht in Ordnung. Alle Symptome sprechen dafür.“ (Fortf. folgt.)



# Das Leben im Bild

Nr. 12

1929

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Drei Schwestern

AK



← Bild links:  
Blick vom Höhenpfad auf dem „Predigtstuhl“ bei  
Bad Reichenhall  
Kester & Co.

• Bild unten:  
Nach altem Brauch spielen in Spanien die Musikkapellen  
der Bruderschaften in ihrer eigenartigen Tracht  
während der Karwoche außer in den Prozessionen auch  
vor den Häusern der Mitglieder  
Deltus



• Bild unten:  
Reichspräsident von Hindenburg bei einer  
Ausstellung des Reichslandbundes, in der statistisches  
Material über die gegenwärtige wirtschaftliche Not  
der Landwirtschaft zusammengetragen war  
S. B. D.



• Zum „Tag des Buches“ ist in ganz Deutsch-  
land in unzähligen Veranstaltungen auf die hohe  
kulturelle Bedeutung des Buches hingewiesen  
worden. — Bild in eine mittelalterliche Schreib-  
stube, in der ein Mönch mit der Abschrift eines  
Buches beschäftigt ist  
Kester & Co.

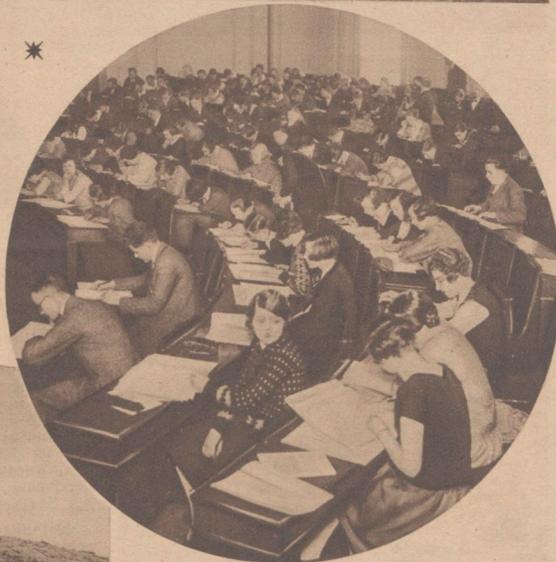


← Bild links:  
Die Nürnberger Stadtbibliothek, eine der  
ältesten deutschen Bibliotheken, feiert in diesem  
Monat ihr 500-jähriges Bestehen  
Welt-Photo

Bild rechts: →  
**Zwei Beförderungsmittel**, die selten miteinander in Konkurrenz treten. Raddelboot und Auto können sich bei dem scharfen Tauwetter hier komischerweise auf der gleichen Straße nebeneinander betätigen  
 D. P. - P. - 3.



Bild unten:  
**Eifriger Kampf um einen Riesen-Medizinball** Schlosbauer



**Sportlicher Wettbewerb in der Alltagsarbeit.**  
 In dem Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrates wurde zur Belebung des Lern- und Arbeitseifers ein Wettkampf jugendlicher Lehrlinge beiderlei Geschlechts in der schriftlichen Erledigung kaufmännischer Aufgaben durchgeführt  
 Presse-Photo



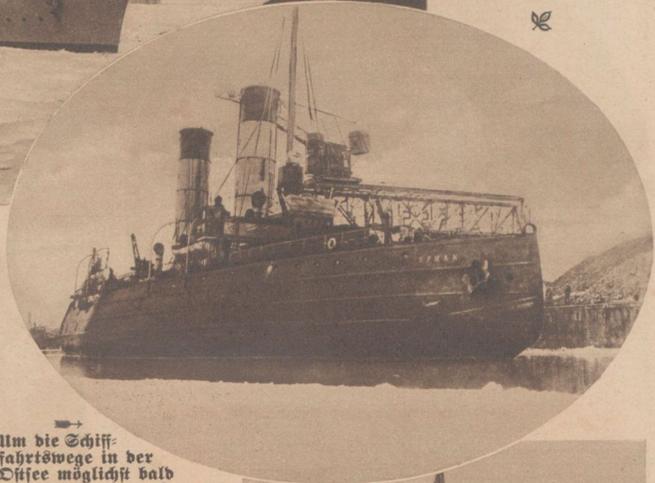
Beim Jubiläums-Waldlauf des V.S.G. „Komet“ kam es zu mancher unfreiwilligen Rutschpartie im abschüssigen Schnee und Schlamm  
 Sennecke



Bild rechts: →  
 Bei einem Fußballspiel Mailand - Berlin, das die Italiener mit 4:2 siegreich gewannen, ergab sich manche spannende Augenblickszene  
 P. & A.-Photos



← Bild links:  
**Rückkehr des Schul-  
 trezers „Berlin“.**  
 Nach eineinhalbjähriger  
 Auslandsreise ist die  
 „Berlin“ wieder nach  
 Deutschland zurückgekehrt.  
 Sie wurde auf ihrer Fahrt,  
 die sie vor allem in die  
 ostantischen Gewässer und  
 nach Australien führte,  
 überall gottfreundlich auf-  
 genommen, besonders herz-  
 lich begrüßt von den  
 Deutschen im Ausland



←  
**Um die Schiff-  
 fahrtswege in der  
 Ostsee möglichst bald  
 wieder frei zu machen,**  
 hat die deutsche Regierung die  
 Hilfeleistung starker russischer  
 Eisbrecher veranlaßt, die für  
 die schwierigen Eisverhält-  
 nisse in russischen Gewässern  
 besonders stark gebaut sind. —  
 Der russische Eisbrecher „Ver-  
 mat“ im Hafen von Hohenau  
 am Ausgang des Nord-  
 ostsekanals Presse-Photo



← Bild links:  
**Wildpflege im Hoch-  
 gebirge.** Die Futterbestände  
 für die Wildfütterung waren  
 infolge des anhaltenden kalten  
 Winters vielfach aufgebraucht.  
 Die Predigtstuhlbahn bei Bad  
 Reichenhall hat daher die Ver-  
 sorgung von großen Heu-  
 bündeln übernommen, die in  
 der Nähe der Wild-Fütterplätze  
 abgeworfen wurden Baumann

**Der zuversichtliche  
 kleine Mann läßt sich  
 durch „das bißchen Schnee“  
 die Hoffnung auf baldigen  
 Frühlingsanfang  
 nicht rauben**  
 Eihauer

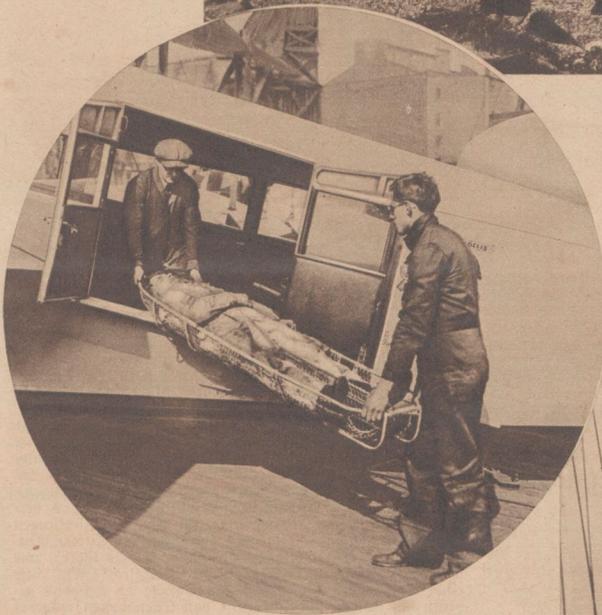


← Bild links:  
**Um den Leuchtturm  
 von Schleimünde an der  
 Ostsee hat sich das Packeis  
 zu wildzackigen Bergen  
 zusammengeschoben**

# Aus der Welt



Bild rechts: →  
**Nach Mekka,**  
 der berühmten heiligen  
 Stadt der Moham-  
 medaner, wallfahren-  
 jährlich unzählige Gläu-  
 bige. Der Ort ist  
 zugleich einer der  
 größten Handelsplätze  
 Arabiens. —  
 Mekka vom Flugzeug  
 aus gesehen  
 Groß

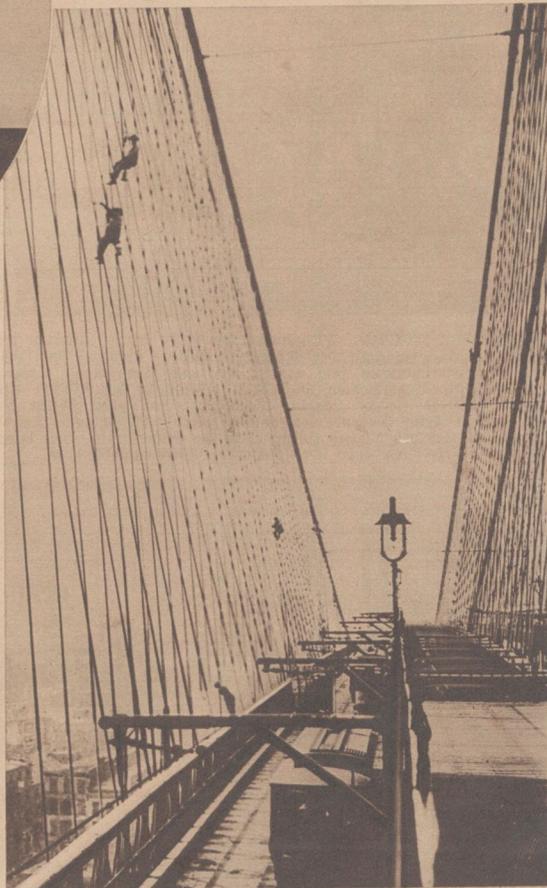


← Im Kreis links:  
**Sanitätsflugzeuge der amerikanischen Marine.** Das  
 Flugzeug wird neuerdings auch in den Dienst des Verwundeten-  
 Transports gestellt. Die amerikanische Marine hat dafür einen  
 besonderen Typ gebaut, der sowohl auf dem Lande wie auf dem  
 Wasser starten kann  
 S. B. D.

Bild unten:  
**Wie die Fliegen im Spinnennetz,** so hängen die Anreicherer  
 bei ihrer Arbeit in den Verspannungen der berühmten großen  
 Brooklynbrücke, die New York mit Brooklyn verbindet  
 ↓



Eine englische Auswandererschule auf Malta. Einwohner, die  
 wegen zunehmender Überbevölkerung dieser englischen Kolonie auswandern  
 wollen, erhalten hier eine praktische Ausbildung, die sie zur Ansiedlung  
 hauptsächlich in Australien befähigt. — Die Zöglinge werden im Bau  
 eines Ansfiederhauses unterwiesen  
 Globophot



# Das Brot der Pampas

Von F. Lilius



Chilenische Salpeterarbeiter



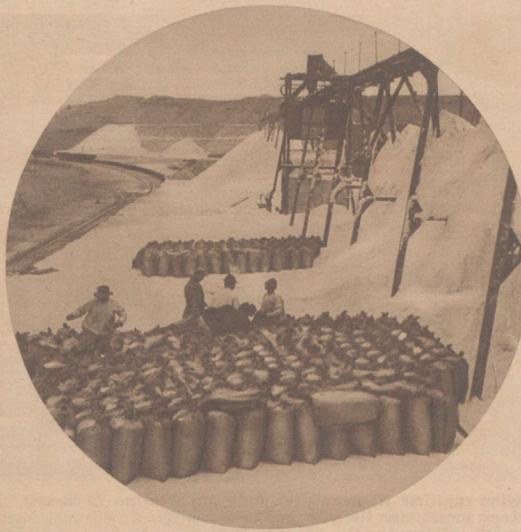
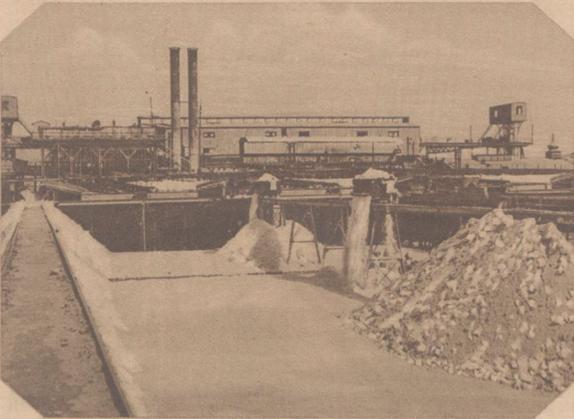
Bild unten:  
Der Rohstoff wird abgefahren



Durch Sprengungen des Bodens wird der Chilealpeter freigelegt

Weiten unermeßlicher Pampas, gegen Osten begrenzt durch den gewaltigen Gebirgszug der Anden. Die Wanderer, die einst als erste durch dieses Gefilde zirkelten, ahnten nicht, daß auf diesem trockenen, feinsten, trostlosen Boden die Voraussetzungen für das tägliche Brot von Millionen von Menschen in fremden Ländern ruhten. Hier ist die Heimat des Chilealpeters, jenes natürlichen, jodhaltigen Stickstoff-Düngemittels, das in steigendem Umfange dem Ackerboden vieler Völker die Kraft und Fülle guter Ernten gibt. Knapp unter der Oberfläche der Erde ruhen die unerschöpfbaren Reichthümer der Caliche, des Rohstoffes, aus dem der eigentliche Chilealpeter gewonnen wird. In den Pampas verstreut liegen riesige Werke, umgeben von den Siedlungen der Arbeiter, kleine Städte mit durchschnittlich 10000 Menschen. Durch Sprengungen wird das „Weiße Gold“, wie man hier den Chilealpeter nennt, freigelegt. Mit Hilfe einer Lunte wird der Gehalt des Caliche an Salpeter geprüft, auf Karren und mit Hilfe von Eisenbahnen wandert

der Rohstoff in die Werke. Die Einrichtung dieser Werke entspricht den modernsten Anforderungen der Maschinen-technik — übrigens sind diese technischen Einrichtungen zum großen Teil aus Deutschland bezogen. Durch ein Auslaugverfahren wird der Chilealpeter dem Caliche entnommen und in riesigen Lagern aufgestapelt. Aus allen Teilen des Landes eilen täglich Tugende von langen Hügen nach Iquique, Taltal, Antofagasta und den übrigen Hafenplätzen der Salpeterzone, von denen aus das „Weiße Gold“ nach allen Teilen der Welt verschickt wird.



Das „Weiße Gold“ wird eingefasft

← Bild links: Blick auf ein chilenisches Salpeterwerk

# Im Gultschiner Ländchen

Das früher zur deutschen Provinz Schlesien gehörende Gultschiner Ländchen, das auf Grund des Verfallener Vertrages an die Tschechoslowakei fiel und bisher eine einheitliche Verwaltung behalten hatte, wurde jetzt an die umliegenden tschechischen Verwaltungsbezirke aufgeteilt.

Bild rechts: Die Dampfbücke bei Krawarn, dem zweitgrößten Ort des Ländchens

Bild unten: Eine Dorfstraße mit deutschen Gehäusen in Krawarn

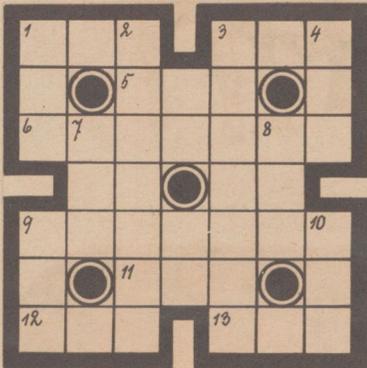


Sämtliche Photos  
Löhlich

Bild unten:  
**Schloß Krawarn**, der Stammort des deutschen Dichters Joseph von Eichendorff, wurde jetzt eine tschechische Landwirtschaftsschule



## Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Nischenblende, 3. spanischer Nationalheld, 5. tierisches Wild, 6. Artilleriegeschloß, 9. bel. Kartograph, 11. Hoherrichter, 12. Nebenfluß der Rhone, 13. Sohn Noahs.

Senkrecht: 1. Nebenfluß d. Weichsel, 2. asiatische Halbinsel, 3. Burgunderwein, 4. bestimmter Artikel, 7. Farbe, 8. warmes Getränk, 9. belgisch, Bader, 10. Stadt in Italien. S.-r.

## Mildes Urteil

In „Eins“ man leicht geraten kann Und ist oft selber Schuld daran. Schnell kommt „Zweidrei“ man auf die Spur, Die hat ja kurze Beine nur. Bei denen, die's aus „Eins“ begehnt, Wird man's mit Milde wohl verzeihn. Doch nichts geändert wird dabei: Denn „Einszweidrei“ bleibt stets „Zweidrei“. S. R. G.

## Armer Reichtum — reiche Armut

Ich habe Wort des Lebens Sinn,  
Bis zu dem Schluß gelangt ich bin:  
Wer reich vom Schicksal Wort mit Geld  
Und getzig es für sich behält,  
Der sieht doch dem im Glück weit nach,  
Der — Wort vom ärmsten Schindelbald —  
Mit Frohsinn ist kein trocken Brot  
Und gar dem Ärmern hilft in Not. R. i. G.

## Literarisches Zahlenrätsel

1 5 7 8 2 5 6 2 7 Roman von Herzog  
2 9 9 2 1 5 10 11 Roman von Scheffel  
3 12 8 2 7 norw. Dichter  
4 2 11 2 5 Drama von Grillparzer  
5 10 7 11 6 Freiheitsdichter  
6 10 13 14 12 5 11 13 14 10 Oper v. Verdi.

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben ein Drama von Sudermann. Hei.

## Besuchskartenrätsel

G. J. Tarro  
Regensburg

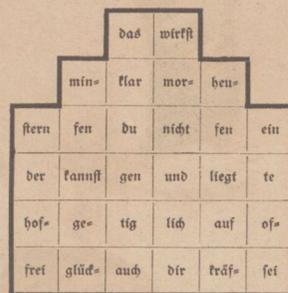
Welchen Beruf hat der Herr?

## Verwandlungsrätsel

Hagen, Aber, Meise, Rolf, Mier, Wonne, Luft, Sohn, Uln, Eid, Selene, Ward, Augen, Gral, Welle, Galle, Fieber, Adam, Wacht, Kaupier, Oran, Hero, Sonde, Base, Malta, Egel, Falle, Alm, Felle, Kalbe, Leder, Zerbst, Aden, Anme, Keger. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Verändern des Anfangsbuchstabens in ein Wort anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Anfangsbuchstaben ergeben im Zusammenhang gelesen den Anfang einer bekannten Arie aus den Meisterliedern von Richard Wagner. S. Schm.

## Rösselsprung

Schl.



## Auflösung aus voriger Nummer:

Springrätsel: Wenn nicht wenig genügt, den macht kein Reichtum satt. (Über 7 Felder zu springen.)

Sterblich, unsterblich: Bösen (Reib, lesen).

Besuchskartenrätsel: Oberkellner. Liebe und Wein: Kurgast.

Silberrätsel: 1. Adelaide, 2. Nealisimus, 3. Bufoni, 4. Erbarmen, 5. Anarid, 6. Tantred, 7. Salami, 8. Tinte, 9. Mikallich, 10. Gamaische, 11. ehlos, 12. Bagant, 13. Dlate, 14. Leviathan, 15. Vofativ, 16. Niffio, 17. Unfün, 18. Europa, 19. Symbol, 20. Tarantel, 21. Imponderabile, 22. Garnition, 23. Gilbrief, 24. Regie, 25. Priamus, 26. Literat, 27. Amnestie, 28. Ganglien: Arbeitstage / Boll rüstiger Plage / Sind die besten / Von allen Festen.

Bild rechts: →  
**Dachshündin mit ihren Jungen.** Argwöhnisch knurrt die Mutter jeden an, der sich den Jungen nähern will  
 S. B. D.



Bild unten:  
**Das Schönste im Zoo** ist für Kinder ein Spazierritt auf den fremden Tieren. Hinter dem großen Höcker des Kamels verschwindet der stolze Reiter fast ganz  
 Schlochau



Kreis unten:  
**Der eben geborene junge Kaffernbüffel** sieht noch etwas hilflos auf seinen Beinen  
 Welt-Photo-Dienst ↓

*Jungvolk im Zoo*



← Oval links:  
**Das Affenbaby** hat Angst und flüchtet sich in den sicheren Schutz der Mutter



✻  
 Bild → rechts:  
**„Was ist das nur für ein eigenartiges Spielzeug?“**  
 Junge Löwen beim Spiel mit einer Riesenschildkröte  
 Wolter



